

Die Natur als Akteur

Interaktionen in der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur

Corinna Lüdicke¹

DOI: <https://doi.org/10.53349/re-source.2025.i1.a1360>

Zusammenfassung

Mensch-Tier- und Mensch-Pflanzen-Interaktionen prägen die ökologische Literatur für junge Leser*innen. Dabei ist jedoch ein inhärenter Anthropozentrismus zu erkennen, da der Mensch meist ins Zentrum der Erzählung gerückt und als jener Akteur inszeniert wird, der mit den anderen Naturvertretern interagiert. Anhand der dargestellten Kommunikationsnetze in ökologischen Kinder- und Jugendbüchern zwischen den drei Naturvertretern Mensch, Tier und Pflanze soll in diesem Beitrag analysiert werden, welche neuen Narrative sich durch alternative Erzählweisen ergeben können. Mittels ökolinguistischer Ansätze aus den Animal- und Plant-Studies sollen diese neuen Erzählweisen untersucht werden, um zu analysieren, welche kommunikativen Verbindungen möglich und gängig sind und welche nicht.

Stichwörter: Animal-Studies, Narrativ, Interaktion, Ökolinguistik, Plant-Studies

1 Einleitung

Während die direkte Kommunikation zwischen verschiedenen Naturvertretern, wie Pflanzen und Tieren sowie dem Menschen, in der Realität unmöglich ist bzw. erscheint, öffnet sich die Fantasyliteratur genau diesen Möglichkeiten der Interspezies-Kommunikation. Beispielsweise können die baumähnlichen Fantasywesen der *Ents* in J.R.R. Tolkiens *Herr der Ringe*, die als Hüter, Beschützer und Fürsprecher der Bäume fungieren, sich sowohl in ihrer eigenen Sprache („Entisch“) miteinander unterhalten als auch mittels vieler anderer Sprachen mit allen möglichen artfremden Wesen kommunizieren. In J.K. Rowlings *Harry Potter* können Menschen mit einigen Tierarten, wie den Acromantula – also Riesenspinnen – kommunizieren oder durch eine genetische Veranlagung die Sprache der Schlangen („Parsel“) sprechen. *Eragon* von Christopher Paolini baut inhaltlich auf der Kommunikation und Verbindung zwischen

¹ Technische Universität Darmstadt, Residenzschloss 1, D-64283 Darmstadt.

E-Mail: corinna.luedicke@tu-darmstadt.de

Drachen und Menschen auf, möglich ist hier aber auch – erreichbar durch Meditation und viel Arbeit – die Kommunikation mit allen anderen Tieren und sogar Pflanzen.

Nichtsdestoweniger scheint auch in der Fantasyliteratur ein gewisses Regelsystem vorzuherrschen, welches immer den Menschen in den Fokus setzt, der in der Lage ist, mit Tieren oder Pflanzen zu kommunizieren, während ein holistisches Kommunikationsnetz, bei dem die gesamte Natur miteinander in Kontakt treten kann, meist ausgeschlossen wird. Dies spiegelt sich auch in der linguistischen Forschung wider, in der sich die beiden Zweige der Plant-Studies und Animal-Studies entwickelt haben, auf denen im Folgenden methodisch aufgebaut werden soll.

Auf einem Online-Symposium zum Sammelband *Ökologische Kinder- und Jugendliteratur* am 06.12.2024 kam die Frage auf, ob in Kinderbüchern Pflanzen lediglich mit anderen Pflanzen und dem Menschen sprechen oder ob diese auch mit Tieren kommunikativ in Verbindung treten. Dementsprechend soll in diesem Beitrag der Fragestellung der Mensch-, Tier- und Pflanzenkommunikation im ökologischen Kinderbuch nachgegangen werden. Dabei stellt sich die Frage, wie genau in Werken für junge Rezipient*innen die Natur dargestellt wird und welche Rolle einzelne Naturvertreter – analysiert an ihrer Kommunikationsfähigkeit – einnehmen. So soll untersucht werden, ob in der immer verbreiteteren ökologischen Kinder- und Jugendliteratur (kurz: öKJL) neue Narrative bereitgestellt werden, um im Anthropozän alternative Zukünfte zu imaginieren, zu diskutieren und zu gestalten. Dabei liegt ein besonderer Fokus darauf, ob der Gegenbegriff der *Mitwelt* für diese ökologischen Werke besser greift als der anthropozentrische Terminus der *Umwelt* – ob also ein Weltbild transportiert wird, das „nicht mehr den Menschen im Zentrum sieht, sondern die Natur, in der der Mensch nur ein Element ist“ (Fill, 2021, S. 307).

Die analysierten Werke speisen sich dabei aus einem größeren Projektkorpus ökologischer Kinder- und Jugendliteratur¹ und werden mittels ökolinguistischer Methoden untersucht.

2 Theoretische Verortung

2.1 Ökoluinguistik

Die Ökoluinguistik ist ein vergleichsweise neues Teilgebiet der Sprachwissenschaft und beschäftigt sich mit der Verbindung zwischen Sprache und Ökologie. Ihr Ursprung wird je nachdem, ob man sich auf die Hallidaysche oder die Haugensche Tradition beruft, unterschiedlich eingeordnet – von 1972, als *The Ecology of Language* von Einar Haugen publiziert wurde, bis hin zum Ende des 20. Jahrhunderts, als Michael Halliday in Thessaloniki seinen berühmten Vortrag zur Rolle der Sprache bei der Erzeugung einer Diskontinuität zwischen Menschen und der übrigen Schöpfung hielt (bspw. Fill, 2021; Penz, 2023; Steffensen, 2024a, b). Die Ökoluinguistik ist heute ein vielfältiges Forschungsfeld, das sich jedoch primär aus zwei verschiedenen Forschungssträngen zusammensetzt: der *Ecolinguistic* (auch *ecological linguistics* oder *ecology of language* genannt) und der *Language Ecology*. Diese Unterscheidung ist für ein umfassendes

Verständnis des Fachgebiets von entscheidender Bedeutung. Während *Ecolinguistics* das Studium der Auswirkungen von Sprache auf die Natur, also durch sie bedingte Veränderungen der Bedingungen für das Leben auf der Erde, bezeichnet (Steffensen, 2024b, S. 24), befasst sich die *Language Ecology* mit Mehrsprachigkeit, Sprachpolitik, Sprachplanung, Spracherhaltung, Sprachwandel und sprachlicher Vielfalt. Letztere ist damit kein Teil der *Ecolinguistics*, „the object of study is defined in terms of the anthropocentric categories of sociology and society“ (Steffensen, 2024b, S. 24).

Im vorliegenden Beitrag wird der Begriff der Ökolinquistik inhaltlich auf *Ecolinguistics* nach Halliday und seinen Anhängern beschränkt und damit die *Language Ecology* ausgeklammert, da es sich um zwei verschiedene Forschungsbereiche handelt, die sich kaum überschneiden.

2.2 Animal Studies

Die Animal Studies beschäftigen sich mit den „Interaktionen, Beziehungen und Verhältnissen zwischen Menschen und Tieren‘ (...) im Horizont von Kultur und Gesellschaft“ (Hoiß, Schluchter, 2024, S. 83). Obgleich Tiere schon seit langem ein Teil der KJL sind, treten sie dort traditionell meist nur als marginalisierte, randständige Gestalten in Erscheinung (Hoiß, Schluchter, 2024, S. 82) – oder sie sind die eigentlichen Helden der Geschichte, dann aber ohne jeglichen Kontakt zu Menschen (zum Beispiel im Kinderbuchklassiker *Latte Igel* von Sebastian Lybeck). Traditionell werden Tiere homogenisiert und schlichtweg als Natur gewertet und stehen damit in funktionaler Opposition zum Menschen, der meist spezifischen Humandifferenzierungen unterworfen ist, die ihn individualisieren und eben nicht als eine ganze Gattung oder Spezies klassifizieren (Nübling, 2021, S. 34). Die Animal Studies wollen nun diese literarisch konstruierte Mensch-Tier-Dichotomie wissenschaftlich reflektieren und auflockern bzw. auflösen, da sie von einem defizitären Anders-Sein nicht-menschlicher Lebewesen ausgeht und somit Tiere nur zu passiven ‚Akteuren‘ macht, über die der Mensch bestimmen kann. Vor allem in der KJL kann das Verhältnis von Mensch und Tier sehr gut und potentiell bildungswirksam literarisch aufgearbeitet werden, was derzeit auch fast omnipräsent geschieht. Tier-Mensch-Darstellungen „dienen einerseits als Projektionsfläche gesellschaftlicher Vorstellungen von realweltlichen Tieren und deren Beziehungen zu Menschen und prägen andererseits das Wissen über sie und die soziale Wahrnehmung von ihnen“ (Hoiß, Schluchter, 2024, S. 83).

Um Kinder literarisch anzusprechen, wird dennoch meist eine anthropozentrische Konzeptualisierung der tierischen Protagonisten gewählt: Sie werden im fiktionalen Setting mit menschlichen Eigenschaften (z.B. Sprech- oder Denkfähigkeit) versehen – damit jedoch zugleich deutlich in ihrer Andersartigkeit markiert, da sie diese Eigenschaften in der Realität nicht tragen (Wanning, 2016, S. 90). Nichtsdestoweniger können sprechende Tierfiguren für junge Rezipient*innen über eine hohe Glaubwürdigkeit in Bezug auf ihre Aussagen verfügen und eine Palette an emotionalen Reaktionen hervorrufen (Wanning, 2016, S. 91 f.). Tiere werden in der medialen Repräsentation oftmals in Relation zum Menschen konstruiert, wodurch ihre Darstellung anthropozentrisch veranlagt ist (Cook, Searly, 2017, S. 312). Dies spiegelt sich in der für ihre Darstellung genutzten Sprache wider, welche die Abgrenzung und Unterschied-

lichkeit von Mensch und Tier verstärkt. Beispielsweise manifestiert sich dies in Bezeichnungen für Tiere entsprechend ihrer Nützlichkeit für den Menschen (z.B. *Nutztier*, *Haustier*, *Milchkuh*, *Wollschaf*). Die sprachliche Mensch-Tier-Differenzierung, die wir seit der frühen Neuzeit zunehmend beobachten, ist in keiner Sprache so omnipräsent wie im Deutschen und schlägt sich nicht nur lexikalisch, sondern auch grammatikalisch (z.B. in der Agensausblendung oder der Ausklammerung der Definitartikel bei Tieren) nieder (Nübling, 2021, S. 37 f.).

Solchen anthropozentrischen Formulierungen kann beispielsweise mit der ökolinguistischen Methode des Green Speech – also der ökologisch motivierten Umbenennung (z.B. von *schlachten* zu *ermorden* oder von *Kadaver* zu *Leiche*) – begegnet werden, um nurmehr anthropomorphe Werke entstehen zu lassen (Fill, 2021, S. 309).

2.3 Plant Studies

Neben Tieren spielen auch Pflanzen zunehmend eine Rolle als Subjekt oder Charakter in ökologisch ausgerichteten Narrativen. Die Plant Studies² sind ein neues Forschungsfeld in den westlichen Wissenschaften und beschäftigen sich mit der komplexen Verbindung von Erzählpraktiken und Pflanzenwelten (Middelhoff & Peselmann, 2023, S. 177). Durch die Plant Studies wurde beispielsweise die sog. Pflanzenvergessenheit (*plant blindness*) aufgedeckt, die dadurch gekennzeichnet ist, dass Pflanzen trotz ihrer Allgegenwart und ihrer existentiellen Relevanz für den Menschen oftmals übersehen werden (Middelhoff & Peselmann, 2023, S. 177). Dies spiegelt sich auch in Erzählpraktiken wider: Pflanzen stehen selten im Mittelpunkt von Erzählungen, sondern sind oftmals nur schmückendes Beiwerk oder aber symbolisch aufgeladen (ebd.). Zudem werden Pflanzen – sieht man einmal vom Widerstand der Bäume gegen die Orks im *Herrn der Ringe* oder von der Peitschenden Weide in *Harry Potter* ab – oftmals mit Nachgiebigkeit und Friedfertigkeit verknüpft, was zugleich einen Mangel an Selbstbestimmung und Handlungsfähigkeit impliziert (Middelhoff & Peselmann, 2023, S. 176). Sie werden entsprechend selten als Protagonisten in belletristischen Werken eingesetzt, sondern meist als passive und stumme Materie beschrieben.

Die Pflanzenvergessenheit drückt sich auch im akademischen Interesse an verschiedenen Natur-Erzählpraktiken aus, welche sich bisher weitgehend auf die Tiere konzentrierten (Middelhoff & Peselmann, 2023, S. 179). Dies zeigt sich selbst beim Ökolinuisten Fill (2023, S. 309), wenn er im Kontext von ökologischen Umbenennungen schreibt: „Wenn man diesen Gedanken konsequent verfolgt, kommt man zu einer Sprache, die nicht ‚anthropozentrisch‘, sondern ‚anthropomorph‘ ist, die also alle Menschenwörter auch bei Tieren (und vielleicht sogar bei Pflanzen) verwendet.“ Pflanzen werden selbst in diesem Kontext nur am Rande als mögliche Ausgangsmaterie für ein narrativ gestaltetes ökologisches Umdenken formuliert, während Tiere als Standard für eine solche Praxis gelten.

Wenn sich Plant Studies derzeit im deutschsprachigen Bereich zu etablieren beginnen, so geschieht das in einer dreifachen Verklammerung: erstens in Anlehnung an die Ausdifferenzierung der Animal Studies (...), zweitens in der

Übernahme analoger Bezeichnungen aus den anglophonen Plant Studies und drittens in Verbindung mit dem großen Forschungsfeld des Ecocriticism und der Environmental Humanities. (Stobbe, 2019, S. 96)

In den letzten Jahren begann sich die jahrhundertlang starr gebliebene Darstellung von Pflanzen zu wandeln, indem sich Pflanzen in der Fantasywelt zunehmend zu aktiv handelnden Wesen entwickelt haben (Stobbe, 2019, S. 94; Wanning, 2024, S. 74). Dies spiegelt sich vor allem in der kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung wider, die sich unter anderem damit beschäftigt, wie Pflanzen als Handlungsträger etabliert werden (Stobbe, 2019, S. 94 f.). Einigen jungen Leser*innen wird erst auf diese Weise vermittelt, dass es sich bei Pflanzen um Lebewesen und eben nicht um Gegenstände handelt, wodurch neue erzählerische Möglichkeiten ausgelotet werden können, indem Pflanzen als empathische Wesen dargestellt werden (Wanning, 2024, S. 73 ff.). Dadurch kann ein Verantwortungsgefühl gegenüber der vegetativen Mitwelt entstehen, das in der lebensweltlichen Realität Bedingung für einen Beitrag zum ökologischen Schutz ist.

Natasha Myers schlägt als pflanzliche Gegenerzählung zum Anthropozän, in dem der Mensch stets den Erzählfokus bildet, den Terminus des *Planthroposcene* vor – eine Erzählweise und Zukunftsvision, die die verflochtene Beziehung zwischen Menschen und Pflanzen als Verbündete hervorhebt (Middelhoff & Peselmann, 2023, S. 178).

3 Methodisches Vorgehen

In diesem Beitrag soll an exemplarischen Werken der öKJL ausgelotet werden, welche aktiven Handlungsspielräume hier verschiedenen Naturvertretern eingeräumt werden und inwiefern sie dadurch als gleichberechtigte Akteure in den belletristischen Werken eingeordnet werden können. Daran anschließend soll untersucht werden, ob auf diese Weise holistische Kommunikationssysteme geschaffen werden oder ob es neben der anthropozentrischen Fokussierung auch einen verstärkten Tier- statt Pflanzenfokus in Werken für junge Leser*innen gibt. Dementsprechend kann dann eine Einschätzung vorgenommen werden, wie in modernen Werken für junge Rezipient*innen neue Narrative zur ökologischen Aufklärung in einer durchs Anthropozän geprägten Welt etabliert werden. Die Analyse von Mensch-Tier-Pflanzen-Interaktionen kann Aufschlüsse über die ästhetische Wissensrepräsentation im Werk liefern – denn den literarischen Figuren in belletristischen Werken kommt zum einen eine empathiefördernde Wirkung zu, zum anderen stehen sie als Wissensvermittler mit spezifischer Perspektive zur Verfügung, wodurch neue Wissensformen durch abweichende Poetisierung entstehen können. Wenn beispielsweise die normalerweise randständigen Pflanzen als elementare Erzähl- oder Erklärinstanz auftreten, können durch die neuartigen kompositorisch-sprachlichen Gestaltungsweisen des Textes potenziell neue Sichtweisen evoziert werden.

Untersucht werden also diegetisch – in der erzählten Welt, nicht nur semiotisch vorkommende – Naturgestalten (also nicht bloße metaphorische Formen oder Vorkommensweisen

in der Namensgebung). Im Folgenden werden auch jegliche Fabelwesen als Tiere gewertet, sofern sie nicht im Werk selbst als Vertreter der vegetativen Natur eingeordnet werden. Um hier als Akteure bzw. *aktive* Figuren gewertet zu werden, müssen Tiere bzw. Pflanzen mindestens eins der beiden nachfolgenden Kriterien erfüllen und über Sprache bzw. Sprechfähigkeit verfügen:

- 1) Intentionales Handeln bzw. Agency
- 2) Psychisches Innenleben

Jene, durch diese Kategorien als Akteure eingeordnete, Figurentypen werden dann im Hinblick auf ihre Kommunikationssysteme untersucht, d.h. es wird analysiert, mit welchen anderen Naturvertretern sie kommunikativ in Verbindung treten können. Dabei wird nachfolgende Modelldarstellung genutzt:

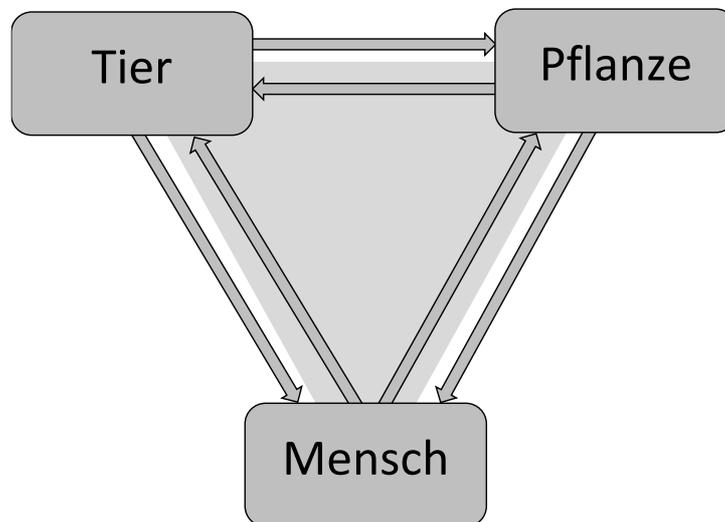


Abbildung 1: Modell möglicher Interaktionsmuster (Eigendarstellung)

Die Kommunikationsverbindungen der handelnden Entitäten werden durch die Pfeile gekennzeichnet, die richtungsweisend sind. Wenn beispielsweise Menschen zu Tieren sprechen, wird der Pfeil, der vom Menschen zum Tier zeigt, schwarz gefärbt. Wenn Unterhaltungen möglich sind, dann wird auch der Pfeil vom Tier zum Menschen eingefärbt. Dadurch soll schnell abgelesen werden können, welche Kommunikationsnetze im jeweiligen Werk vorherrschen. Gestrichelte Linien deuten eine nonverbale Kommunikation an.

Für die Analyse wird auf sechs Bücher aus der KJL zurückgegriffen, die eine Leser*innen-Alterspanne von 9 bis 14 abdecken und als ökologische Lektüre einzuordnen sind. Bei allen Werken handelt es sich um Bücher aus dem 20 Werke umfassenden ökologischen Kinder- und Jugendbuchkorpus der Autorin, in denen entweder Tiere oder Pflanzen als Akteure eingeordnet werden können. Das Korpus besteht ausschließlich aus belletristischen Werken mit klarem ökologischem Fokus.

4 Exemplarische Analyse

In der Korpusanalyse, deren Ergebnisse in Abbildung 2 zu sehen sind, zeigt sich ein starker Fokus auf den menschlichen Akteur, während die Pflanzen meist außen vor bleiben. Tiere kommen zwar ebenso häufig als Akteure mit eigener Agency und/oder psychischem Innenleben vor, jedoch sind sie nicht immer in der Lage, ohne menschliche Übersetzer, die ihre non-verbale Signale interpretieren, zu kommunizieren. Somit entsteht eine Asymmetrie zwischen Mensch und Natur (vertreten durch Tiere und Pflanzen), die vor allem figurenbasiert ist. Pflanzen und Tiere werden in den Werken zu *companion species*, also zu Mitgeschöpfen, mit denen Menschen eine Beziehung (Freundschaft oder Begleitung) aufbauen können (Wanning, 2024, S. 78). Selten wird die ihnen eigene Perspektive auf die Geschehnisse aktiv durch beispielsweise Innenrede oder andere Gedankendarstellungsweisen dargestellt – sie können zwar kommunikativ mit den menschlichen Protagonist*innen in Verbindung treten, doch geschieht dies meist mit dem Zweck, diesen bei ihren Problemen zu helfen. Dies zeigt sich besonders eindrücklich in *Alva und das Rätsel der flüsternden Pflanzen* (Townsend, 2022), wo die vegetativen Lebewesen der menschlichen Protagonistin durchgängig Hinweise und verbale Unterstützung bieten, ihr als Vertraute zur Seite stehen und somit auch soziale Ersatzfiguren für fehlenden menschlichen Kontakt darstellen. Die Pflanzen erfüllen hier alle drei Kategorien, um als Akteure im Werk eingeordnet werden zu können. Sie haben eine eigene Agency (wollen Alva unterstützen und zudem überleben und entwickeln so pflanzliche Handlungsträgerschaft), ein psychisches Innenleben (was sich durch Formulierungen wie „*Beinwell hilft immer, brüstete sich der Beinwell stolz*“ (Townsend, 2022, S. 7) zeigt) und sind der menschlichen Sprache mächtig (wenn auch typografisch ein Unterschied zwischen menschlicher und vegetativer Sprache gemacht wird, da Redeaussagen von Pflanzen stets kursiv gesetzt sind). Obwohl das Thema des Werks die Umweltverschmutzung ist, bleibt die pflanzliche Perspektive darauf weitgehend außen vor bzw. wird nur indirekt aufgegriffen (Pflanzen in der Nähe der Verschmutzungsstelle können nicht mehr sprechen), während die Auswirkungen auf den Menschen im Werk viel diskutiert und auch narrativ dargestellt werden. Jede Pflanzenart wird im Buch mit bestimmten Eigenschaften verknüpft:

Alva wusste, dass alle Pflanzen ihren besonderen Charakter hatten. Der Efeu war weise, der Beinwell loyal. Und der Beifuß...Na ja. Der Beifuß erzählte ihr immer genau das, was sie nicht hören wollte, selbst dann nicht, wenn sie wusste, dass er eigentlich recht hatte. (Townsend, 2022, S. 23)

Somit werden Pflanzen nicht als Individuen gesehen, sondern gattungsspezifisch zusammengefasst und dann mit Eigenschaften versehen, die universell für jede einzelne Pflanze dieser Gattung gelten. Diese Entindividualisierung grenzt sie im Werk weiterhin vom Menschen und auch vom Tier (vgl. Alvas Pferd *Captain*) ab. Die Pflanzen nehmen somit eine soziale Sonderrolle ein. Sie sind auf der einen Seite weiterhin vom Menschen getrennt, was auch daran zu

erkennen ist, dass Alva der einzige Mensch ist, der ihre Kommunikationsversuche hören kann. Gleichzeitig wird auf der anderen Seite im Werk indirekt Achtsamkeit und Respekt gegenüber den pflanzlichen Lebensformen angeregt, da diese eben trotzdem als aktive Figuren inszeniert werden, mit denen man sympathisieren kann. „So wird ästhetisch-beiläufig von Diversität erzählt (...) und der anthropozentrische Blickwinkel verändert, demzufolge Diversitätsdarstellungen in Kinderbüchern sich überwiegend auf andere Menschen beziehen, weniger auf andere Lebewesen allgemein.“ (Wanning, 2024, S. 78).

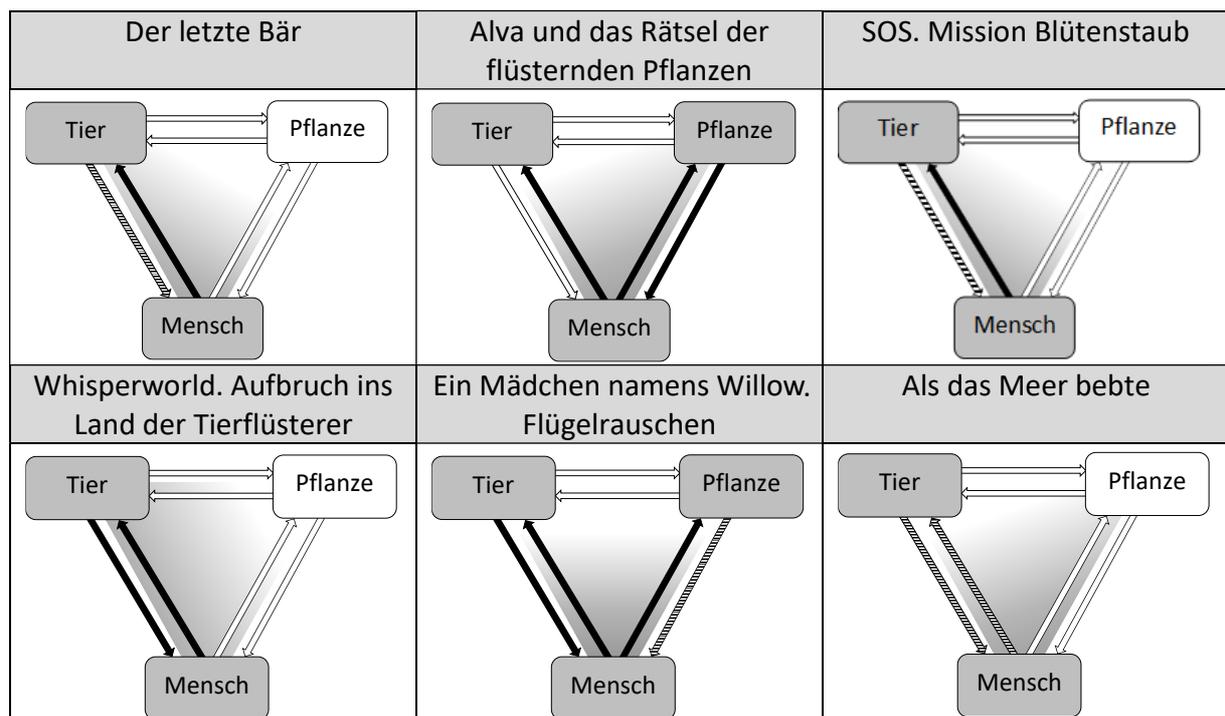


Abbildung 2: Interaktionsmuster im Korpus (Eigendarstellung)

Legende	
Direkte Sprachhandlung nachweisbar	Akteur
Keine Sprachhandlung nachweisbar	Kein Akteur
Indirekte Sprachhandlung nachweisbar	

Auch in *Ein Mädchen namens Willow* (Bohlmann, 2022) können Pflanzen als literarische Figuren eingeordnet werden. Sie haben eine Agency und können ihr entsprechend intentional handeln (wollen sich und die menschlichen Protagonisten schützen und agieren entsprechend, indem Bäume beispielsweise Umweltverschmutzern Wurzeln als Stolperfallen stellen); sie haben ein psychisches Innenleben (was sich z.B. im folgenden Zitat zeigt: „Im Wald selbst hatte man keinen Empfang, da dieser beschlossen hatte, dass niemand in ihm zu telefonieren hatte.“ Bohlmann, 2022, S. 59). Jedoch verfügen sie nicht über menschliche Sprache und ihre Taten und nonverbalen Signale werden von den Menschen interpretiert und so wiedergegeben: „In ihren Gedanken fragte sie den Wald nach der besten Stelle für ein Lagerfeuer und bat

ihn um Erlaubnis. ‚Der Kraftort!‘, sagte sie schließlich.“ (Bohlmann, 2022, S. 43). Diese Art der Kommunikation ist somit stark anthropozentrisch gefärbt, da die Rezipient*innen die Perspektive des Waldes immer nur entsprechend der menschlichen Interpretation durch die Protagonist*innen entnehmen können. Das ist ein Problem, das sich stets bei nonverbaler Kommunikation zeigt – auch in der Kommunikation zwischen Mensch und Tier, wie beispielsweise in *Der letzte Bär* (Gold, 2023). Auch hier ist der menschliche Protagonist ‚Übersetzer‘ für die Natur und interpretiert ihre Kommunikationsversuche. Die Kommunikation des Bären bleibt vollständig nonverbal, und auch im Text selbst wird bereits auf die notwendige Deutungsleistung der Protagonistin April hingewiesen:

Und so erzählte Bär April seine Geschichte. Nicht mit Worten, denn Eisbären können nicht sprechen, aber das war auch gar nicht nötig. Manchmal können alle Worte der Welt eine Geschichte nicht richtig erzählen. Er erzählte seine Geschichte so, wie alle Tiere es tun. Damit kannte April sich aus. Es kam nur darauf an, dass sie sich hinsetzte und aufmerksam zuhörte. Außerdem brauchte es eine gesunde Portion Instinkt, Einfühlungsvermögen und Geschick, um die Lücken zu füllen. (Gold, 2023, S. 171)

Dahingegen kann die Biene Fibie in *SOS. Mission Blütenstaub* (Kuhn, 2022) „mit goldgelbem Blütenstaub (...) Wort(e) in die Luft“ (Kuhn, 2020, S. 39) zeichnen und so in Kurznachrichten zu Beginn ihre Notsituation (es fehlt eine Bleibe für ihre Bienenvolk) und später ihre Ideen, Kritik und Lob kommunizieren. Mit den literarisch zur Verfügung stehenden ästhetischen Mitteln kann somit dem Tier eine eigene Sprache verliehen werden, ohne dass die Naturgesetze außer Kraft gesetzt werden müssen, damit die Biene plötzlich menschliche Laute hervorbringen kann – zugleich ist dieser Ansatz weniger anthropozentrisch vorgeprägt als jener in *Der letzte Bär* und *Ein Mädchen namens Willow*.

In *Whisperworld* (Rose, 2022) hingegen findet sich ein dritter Ansatz – hier muss die Sprache der Tiere zunächst vom Menschen erlernt werden, um sie verstehen zu können. Somit findet hier die Anpassungsleistung von menschlicher Seite aus statt. Während die Tiere am Anfang noch gar nicht zu verstehen sind und ihre Äußerungen als Kauderwelsch abgetan werden, indem onomatopoetische Ausdrücke wie „Roarr“ (Rose, 2022, S. 128) für einen Löwen genutzt werden, wandelt sich das über den Erzählverlauf hinweg. Stück für Stück wird so aus unverständlichen Äußerungen wie „Corigu segu. Dimagsch“ verständliche Sprache wie „Coco macht das gut, richtig gut. Die mag ich“ (Rose, 2022, S. 112). Die Aussagen werden ‚menschlicher‘ und damit verständlicher. Dadurch können auch die Schüler*innen selbst zunehmend verstehen, was die Tiere sagen: Je näher die Kinder den Tieren emotional kommen, desto mehr verstehen sie sie. Die Lehrer*innen der lernenden Kinder machen dabei darauf aufmerksam: „Lange Sätze zu verstehen, ist aber schwieriger. Ihr müsst euch konzentrieren. Lasst die Tiere eure Lehrer sein! Achtet auf ihre Körpersprache, ihr Verhalten, die Tonlage, ihren Blick. Sie reden mit dem ganzen Körper.“ (Rose, 2022, S. 123) Somit wird auch in diesem Buch auf

die unterschiedliche Kommunikation von Mensch und Tier aufmerksam gemacht. Auffällig bleibt dabei allerdings, dass die Sprache der Tiere nicht tierspezifisch ist, sondern von allen Tierarten gesprochen wird. Auf der sprachlichen Ebene findet demnach wieder eine Entindividualisierung statt.

Als das Meer bebte (Parry, 2022) nimmt im analysierten Korpus eine Sonderrolle ein, da es sich hier bei der Protagonistin um ein Tier handelt. Die gesamte Geschichte wird aus tierischer Perspektive von einem Orca geschildert. Die Kommunikation zwischen den Tieren untereinander vereint sowohl menschliche als auch tierartspezifische Kommunikation: So werden lexikalisch zum einen Formulierungen wie *Klicklaute*, *Walgesang* und *Echos*, zum anderen aber auch ‚menschliche‘ Formulierungen wie *sagen*, *rufen*, *singen*, *Stimme* und *Sprache* verwendet. Auf der anderen Seite werden für den Menschen und dessen Artikulation vermehrt klassisch tierische Ausdrücke wie beispielsweise *zirpen*, *gurren wie ein Vogel*, *quiaken*, *schnattern* oder *summen* verwendet. Die Tiere im Werk nutzen untereinander die direkte Rede, während die Interaktion mit dem Menschen indirekt und kurz verläuft:

Deshalb sage ich am Ende nichts und wahrscheinlich versteht die Menschin auch nichts. Wir verbringen nur ein paar Herzschläge unserer langen Leben damit, uns über das Wasser hin anzusehen. Und dann wenden wir uns ab, nicht mehr ganz dieselben Wesen, die wir vorher waren. (Parry, 2022, S. 85)

Ohne dass sprachliche Kommunikation stattgefunden hat, findet eine Verbindung zwischen den beiden unterschiedlichen Wesen statt, die auf der jeweiligen Interpretation des nonverbalen Verhaltens des jeweils anderen basiert. So kann literarästhetisch eine ähnliche Botschaft wie in *Whisperworld* und *Der letzte Bär* vermittelt werden: Um die jeweils fremd erscheinenden Gegenüber zu verstehen, ist Einfühlungsvermögen und eben nicht eine gemeinsame Sprache die wichtigste Bedingung.

5 Diskussion und Fazit

Fiktionale Bücher für junge Leser*innen können affektiv-emotionale und kognitive, aber auch konative Aspekte betonen, indem die vegetativen oder tierischen Akteure zu Figuren der literarischen Handlung werden (Wanning, 2024, S. 79). Auf verschiedene Weise können dann kommunikative Verbindungen zwischen den verschiedenen Naturvertretern aufgebaut werden, die auf menschlicher oder tierischer Sprache, nonverbalen Interpretationsvorgängen oder sogar typografisch fixierten Worten basieren. Auffällig dabei ist, dass, selbst wenn zwei Naturvertreter miteinander kommunikativ in Verbindung treten, es sich – zumindest im analysierten Korpus – ausschließlich um Kommunikation zwischen dem Menschen und einem vegetativen oder tierischen Naturvertreter handelt. Tiere und Pflanzen sprechen nie miteinander. Dies spricht für eine starke anthropozentrische Fixierung in den analysierten kinder- und jugendliterarischen Werken – trotz ihres ökologischen Anliegens. Da eine Kommunikation

zwischen Tieren und Pflanzen nicht zu finden ist, bleibt ein holistisches Kommunikationsnetz aller Naturvertreter ausgeschlossen. Doch genau ein solches Netz könnte eine große ökologische Wirkkraft entfalten:

Wenn (...) auf der produktionsästhetischen Ebene eine Akzentverschiebung stattfindet, führt dies auch aus rezeptionsästhetischer Sicht zu Veränderungen (...) [und kann somit] zu einer erweiterten ökologischen Bewusstheit und zu einer stärkeren Umweltsensibilität beitragen. (Wanning, 2024, S. 79 f.)

Ökologische KJL eignet sich besonders, um solche neuen Narrative bereitzustellen und alternative Zukünfte zu imaginieren, da die Grenzen des realweltlich Möglichen bereits verschoben werden, wenn es um die Interspezies-Kommunikation geht. So können schon die vorgestellten Werke durch die Hinzunahme tierischer und vegetativer Akteure mit eigener Agenda und individuellem Innenleben einen nachhaltigen Einfluss auf die Wahrnehmung ihrer Rezipient*innen haben. Neben der empathiefördernden Wirkung der nicht-menschlichen Figuren können durch die neuartigen kompositorisch-sprachlichen Gestaltungsweisen der Geschichten neue Sichtweisen evoziert werden, da abweichende und eben nicht nur menschliche Perspektiven geschildert werden.

Die Analyse konnte jedoch zeigen, dass die ökologische KJL noch stark an anthropozentrischen Erzählmustern festhält und daher eher ein *Umwelt*- als ein *Mitwelt*-Bild transportiert. Es findet oftmals eine Homogenisierung und Entpersonalisierung der Tiere statt, auch wenn diese vermehrt als aktive Akteure mit eigener Agenda auftreten – wofür sie teilweise anthropozentrisch kontextualisiert werden – und ihre Handlungsspielräume somit nicht mehr primär durch den Menschen bestimmt werden. Zugleich zeigt sich die diagnostizierte Pflanzenvergessenheit auch im Korpus, was dem angestrebten Planthroposcene-Vorschlag zuwiderläuft, da Pflanzen in den Werken oftmals ein Mangel an eigener Perspektivdarstellung und Handlungsfähigkeit diagnostiziert werden muss.

Noch immer prägen – zusammengefasst – vor allem Mensch-Tier- und Mensch-Pflanzen-Interaktionen die ökologische Literatur für junge Leser*innen, auch wenn bereits erste Veränderungen, wie beispielsweise die Hinzunahme vegetativer und tierischer Akteure und somit auch ihrer Impulse, zu beobachten ist. Ob sich dies in Richtung von echten Mitwelt-Narrativen entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Feststeht, dass sich die ökologische KJL in einem steten Wandel befindet und sich immer wieder neu ausrichtet.

Literatur

Primärliteratur

- Bohlmann, S. (2022). *Ein Mädchen namens Willow. Flügelrauschen*. Thienemann-Esslinger Stuttgart.
- Gold, H. (2023). *Der letzte Bär*. Von Hacht Hamburg.
- Kuhn, E. (2020). *SOS – Mission Blütenstaub*. Magellan Bamberg.

- Parry, R. (2022). *Als das Meer bebte*. Copenrath Münster.
- Rose, B. (2022). *Whisperworld. Aufbruch ins Land der Tierflüsterer*. Carlsen Hamburg.
- Townsend, Y. (2022). *Alva und das Rätsel der flüsternden Pflanzen*. Thienemann-Esslinger Stuttgart.

Sekundärliteratur

- Cook, G., Sealey, A. (2017). The discursive representation of animals. In A. Fill, H. Penz (Hrsg.), *The Routledge handbook of Ecolinguistics*. Taylor & Francis Group London (S. 311–324).
- Fill, A. (2021). Ökologielinguistik: Wie uns Sprache von der Umwelt zur Mitwelt führen kann. In A. Mattfeldt, C. Schwegler, B. Wanning (Hrsg.), *Natur, Umwelt, Nachhaltigkeit. Perspektiven auf Sprache, Diskurse und Kultur* (Sprache und Wissen Bd. 51). De Gruyter Berlin Boston (S. 307 – 323).
- Hoiß, C., Schluchter, J-R. (2024). Ökologische Kinder- und Jugendliteratur und Cultural Literary Animal Studies. In J. Mikota, C. Sippl (Hrsg.), *Ökologische Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen – Themen – Didaktik*. (Pädagogik für Niederösterreich Bd. 15). Studienverlag Innsbruck (S. 82–98).
- Middelhoff, F., Peselmann, A. (2023). The Stories Plants Tell: An Introduction to Vegetal Narrative Cultures. *Narrative Culture* 10/2, <https://digitalcommons.wayne.edu/narrative/vol10/iss2/2>.
- Nübling, D. (2021). Linguistische Zugänge zur Tier/Mensch-Grenze. In M. Lind (Hrsg.), *Mensch – Tier – Maschine. Sprachliche Praktiken an und jenseits der Außengrenze des Humanen*. (Human-Animal Studies Bd. 24) De Gruyter Berlin Boston (S. 27–76).
- Penz, H. (2023). Sprache und Ökologie: Von ökokritischer Diskursanalyse zu Digital Storytelling im Sprachunterricht. *Metaphorik.de* 33/2023. S. 19–53.
https://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/33-2023_3_penz_0.pdf.
- Steffensen, S. V. (2024a). On the demarcation of ecolinguistics. *Journal of World Languages* (Bd. 11). S. 1–29. <https://doi.org/10.1515/jwl-2024-0043>.
- Steffensen, S. V. (2024b). Surveying ecolinguistics. *Journal of World Languages* (Bd. 11). S. 1–49. <https://doi.org/10.1515/jwl-2024-0044>.
- Stobbe, U. (2019). Plant Studies: Pflanzen kulturwissenschaftlich erforschen – Grundlagen, Tendenzen, Perspektiven. *Kulturwissenschaftliche Zeitschrift* Jg. 4/1. S. 91–106. <https://doi.org/10.25969/mediarep/16150>.
- Wanning, B. (2016). Posthuman von Anfang an? Wie Tiergeschichten für Kinder das anthropozentrische Weltbild prägen. C. Grewe-Volpp, E. Zemanek (Hrsg.), *Mensch-Maschine-Materie-Tier. Entwürfe posthumaner Interaktionen*. *PhiN Beiheft* 10/2016. S. 89–103. <http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft10/b10t07.pdf>.
- Wanning, B. (2024). Unsere grünen Mitgeschöpfe. Eine dimensionale Ordnung der Pflanzenlektüren für Kinder. In J. Mikota, C. Sippl (Hrsg.), *Ökologische Kinder- und Jugendliteratur. Grundlagen – Themen – Didaktik*. (Pädagogik für Niederösterreich Bd. 15). Studienverlag Innsbruck (S. 73–81).

¹ DFG-Projekt „Erzähltes Wissen“ in ökologischer Belletristik für Kinder und Jugendliche – ein interdisziplinär informiertes Modell für die linguistische Analyse“ (Projektnummer 525993724), Laufzeit 2023–2026, unter Leitung von Prof. Dr. Nina Janich.

² Eine Unterscheidung der Begrifflichkeiten Cultural Botany, Critical Plant Studies, Human-Plant Studies und Literary (Cultural) Plant Studies findet sich beispielsweise bei Stobbe (2019, S. 96 ff.)